

## Warum Osmanistik?

Was haben wohltätige Stiftungen in Jerusalem, Spezialitäten der bulgarischen Küche, Altstadthäuser in Tripolis und Ihre Türkisch sprechenden Nachbarn gemeinsam? Auf den ersten Blick nicht viel, auf den zweiten aber eine gemeinsame Vergangenheit. Wer sich wissenschaftlich mit dem Nahen Osten, mit arabischen Ländern oder Südosteuropa befaßt, stößt sehr schnell auf das osmanische Erbe.

Stellen Sie sich eine Darstellung der europäischen Geschichte vor, die zuerst ausführlich Antike und Mittelalter behandelt und dann, nach einigen Zwischenbemerkungen, im späten 19. Jahrhundert fortfährt, wobei der Verfasser nur lateinische und englischsprachige Quellen beachtet. Weit hergeholt? Vielleicht, aber nicht unmöglich. Die Geschichte und Gegenwart der arabischen Länder wie auch Südosteuropas wird oft genug so betrachtet, als könnte man den größten Teil der Neuzeit (und Äußerungen in unbequemen Sprachen) getrost ignorieren.

Geläufige Karten zeigen gewöhnlich entweder Europa oder Afrika oder Asien, aber nur selten alle osmanischen Territorien auf diesen drei Kontinenten. Nicht jedem gefällt der Gedanke, daß so verschiedene Länder wie Ägypten und Serbien lange Zeit demselben Reich angehörten, denn im seit Jahrtausenden eng verflochtenen östlichen Mittelmeerraum hat das 20. Jahrhundert tiefe Gräben gezogen.

Die Osmanistik als Teilgebiet der Islamwissenschaft ist vielleicht das einzige nach einer Dynastie benannte Fachgebiet. Natürlich ist nicht diese Familie Gegenstand des Faches, sondern die Kulturen und Gesellschaften, die über Jahrhunderte unter dem Banner des Hauses Osman lebten. Das Osmanische Reich bestand für mehr als sechs Jahrhunderte – von etwa 1300 bis 1923 – und umfaßte Südosteuropa, Vorderasien und Nordafrika, wo sein Erbe in rund 30 Nachfolgestaaten fortlebt.

Zwar ist die Türkische Republik der wichtigste Nachfolgestaat, aber das Osmanische Reich war kein türkisches, sondern multiethnisch; zwar wurde es von Muslimen regiert, aber es war kein islamisches Reich, sondern multireligiös; zwar reichten seine Wurzeln weit ins Mittelalter zurück, aber es hat sich stets gewandelt und die Neuzeit mitgeprägt. Es wäre unsinnig, das Osmanische Reich zu idealisieren, aber gerade angesichts der bitteren Konflikte in und zwischen vielen ihm einst angehörenden Ländern stellt sich dringend die Frage, wie das Zusammenleben in heterogenen Gesellschaften über viele Generationen funktionierte.

Die Osmanen waren in gewisser Weise die letzten Nachfolger der Römer, und zugleich stellten sie sich in die Tradition der arabischen Kalifate, der iranischen und türkischen Großreiche. Das Osmanische Reich war einer der wichtigsten Faktoren in der Islamischen Welt, aber gehörte gleichzeitig geographisch zu Europa und übte großen Einfluß auf europäische Politik und Kultur aus. Trotz der oft nicht friedlichen Nachbarschaft war es durch wirtschaftliche Bande und durch Migration mit den europäischen Ländern verbunden. Die osmanisch geprägte Neuzeit Bosniens oder Griechenlands gehört zum europäischen Kulturerbe, ebenso wie Kultur und Politik im Nahen Osten und in Nordafrika nur zu verstehen sind, wenn man ihre osmanische Vergangenheit einbezieht.

Im Vergleich zu allen anderen muslimischen Reichen und Staaten bis zum 20. Jahrhundert hat das Osmanische Reich mit großem Abstand die umfangreichste Menge an Quellenmaterial hinterlassen. Dadurch ist es möglich, viele Fragen zu beantworten, für die sonst einfach die Quellen fehlen. Und es gibt sehr viel zu entdecken, denn die Zahl kaum oder noch gar nicht bearbeiteter Texte ist immens. Archivdokumente erlauben Einblick in Alltag, Wirtschaftsleben oder Rechtspraxis und sind ebenso wie die osmanische Literatur zu großen Teilen noch unerforscht. Natürlich müßten zur osmanischen Literatur auch Texte etwa auf Armenisch, Griechisch, Südslawisch oder Ladino gehören, aber aus praktischen Gründen beschränkt sich die Osmanistik in der Regel auf Texte in osmanisch-türkischer Sprache sowie auf Arabisch und gelegentlich Persisch. Genau diese drei Sprachen werden an der Abteilung Islamwissenschaft gelehrt und waren auch bis ins 20. Jahrhundert zentraler Teil des muslimisch-osmanischen Bildungskanons. Das Osmanisch-Türkische verbindet alle drei zu einer ungeheuer reichen Schriftsprache, die der Schlüssel zu ungehobenen Schätzen ist.

Das kleine Fachgebiet der Osmanistik hat im deutschsprachigen Raum eine lange Tradition, aber ist heute ein internationales Fach. Zwar steht die Türkei in vielfältiger Weise in direktester Verbindung zum Osmanenreich, doch wächst das Interesse an osmanischer Geschichte in zahlreichen postosmanischen Ländern ebenso wie in Nordamerika und Europa, und die Intensivierung der Forschung hat in den letzten Jahren bereits dazu geführt, daß das herkömmliche Bild der osmanischen Kulturen und Gesellschaften sich völlig gewandelt hat.

Angesichts der engen Beziehungen zwischen Deutschland und der Türkei (wie auch anderen Nachfolgestaaten) verwundert es daher, daß dieses Gebiet nur an wenigen

Universitäten auf Basis von Originalquellen bearbeitet wird. Wie die islamwissenschaftliche Forschung insgesamt will die Osmanistik die europazentrierte Perspektive vieler Nachbarfächer um außereuropäische – und andere europäische – Perspektiven bereichern und erweitern.